

Wolfgang Liebehenschel erinnert an den Schlesier Jochen Klepper, der vor 120 Jahren geboren wurde und am 10. Dezember 1942 mit seiner Familie in den Freitod ging, um der Deportation seiner Frau und seiner Tochter in ein Vernichtungslager zu entgehen.

„Ich will nichts sein als ein protestantischer Dichter“

„Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott – wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

Das ist der letzte Eintrag Kleppers in seinen Tagebüchern am 10. Dezember 1942, dem Donnerstag vor dem 3. Advent.

Wenige Stunden zuvor hatte Adolf Eichmann die Ausreisegenehmigung der Tochter abgelehnt.

In der folgenden Nacht nahm sich Jochen Klepper, einer der bedeutendsten protestantischen Schriftsteller und Liederdichter des 20. Jahrhunderts, zusammen mit seiner von der Deportation bedrohten jüdischen Frau und der Stieftochter in Berlin das Leben.

Das evangelische Gesangbuch enthält 12 Lieder Kleppers, so viel wie von keinem anderen Dichter des 20. Jahrhunderts. 3 Lieder Kleppers fanden Eingang ins Katholische Gotteslob. Das Morgenlied, „Er weckt mich alle Morgen.“ und das Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen.“ zählen zu seinen bekanntesten Liedern.

Der Herrnhuter Pietismus prägte das evangelische Pfarrhaus im oberschlesischen Beuthen an der Oder, in das Klepper am 22. März 1903 geboren wurde. Später besuchte er das traditionsreiche königliche evangelische Gymnasium in der Kreisstadt Glogau. Nach dem Abitur 1922 entschloss er sich zum Theologiestudium mit dem Berufsziel Pfarrer. Nach zwei Anfangssemestern in Erlangen kehrte er nach Schlesien zurück, um in Breslau das Studium fortzusetzen. Zu seinen Lehrern gehörten hier der Neutestamentler Ernst Lohmeyer und vor allem Rudolf Hermann, zugleich Inspektor des Theologiekonvikts Johanneum, in dem Klepper wohnte. Hermann, maßgeblicher Theologe der Lutherrenaissance, wurde bald auch ein väterlicher Seelsorger, mit dem Klepper in den folgenden Jahren einen intensiven Briefwechsel führte. Ihm konnte er seine zunehmenden gesundheitlichen Probleme, die Sorgen um das Elternhaus, vor allem seine seelische Not („unleugbare Angst vor der Zukunft“) anvertrauen. Immer weniger konnte er den Studieranforderungen genügen, suchte Entspannung im heimatlichen Beuthen. Hier fand der Theologiestudent, ganz anders als bei Hermann, allerdings kaum Verständnis für das, was ihn wirklich interessierte: Kunstgeschichte, Literatur, Musik. 1926 bricht Klepper das Theologiestudium ab; später gab er auch seine Promotionspläne auf.

Sein neues Berufsziel: Journalist und freier Schriftsteller. Auf diesem Feld stellten sich rasch Erfolge ein. Seine feuilletonistischen Artikel fanden zunehmend auch in

überregionalen Blättern Abnehmer. Eine feste Anstellung fand Klepper 1927 beim evangelischen Presseverband für Schlesien. Hier arbeitete er schwerpunktmäßig in einem neuen Tätigkeitsfeld, der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit, der Rundfunkarbeit. Bald schon gestaltete er selbst Hörfunksendungen in der „schlesischen Funkstunde“.

Zu den beruflichen Erfolgen – auch der Verbesserung seines Gesundheitszustandes – kommt privates Glück: Klepper lernt Johanna „Hanni“ Stein kennen. Die Jüdin ist 12 Jahre älter, ist seit vielen Jahren verwitwet und hat 2 Töchter. Sie teilt seine künstlerischen und literarischen Interessen. Im Frühjahr 1931 ist die standesamtliche Hochzeit „wäre Hanni nicht gekommen, wäre ich verrückt geworden“, schrieb Klepper Jahre später in sein Tagebuch.

Es sind jetzt auch die Zeiten der wirtschaftlichen Depression mit der Folge wachsender Arbeitslosigkeit und einer damit einhergehenden politischen Radikalisierung. Bei den Reichstagswahlen im September 1930 wird die NSDAP zweitstärkste Fraktion. Auch in Breslau sind „verjudete“ Einrichtungen, wie die Universität und der Rundfunk, vermehrt Zielscheibe eines immer offener zutage tretenden Antisemitismus. Auch das SPD-Mitglied Klepper ist betroffen und seine Verdienstmöglichkeiten nehmen rapide ab. Vor diesem Hintergrund fällt die Entscheidung, in Berlin, der Metropole des literarischen Lebens, eine neue private und berufliche Existenz aufzubauen. Hier beginnen auch die regelmäßigen Tagebucheintragungen Kleppers, „Buch voller Bibel“, wie sie einmal genannt wurde, die nach dem Krieg unter dem Titel „Unter dem Schatten Deiner Flügel“ veröffentlicht wurden. Am Neujahrstag 1933, die Familie hat das 1. Weihnachtsfest in Berlin verbracht, notiert er: „Ich kann mich seit meiner Kindheit keines schöneren Weihnachten entsinnen.“ Klepper hat wieder Einnahmen, „wie in meinen besten Zeiten“.

Am Ende des Monats wird Hitler Reichskanzler. „Im Funk müssen wir fast alle mit unserer Entlassung rechnen“, schreibt Klepper ahnungsvoll in sein Tagebuch. Und so kam es: Nur fünf Monate später verliert Klepper, ehemaliges SPD-Mitglied und verheiratet mit einer „Volljüdin“, im Zuge der Gleichschaltung des Rundfunks seine Stellung als Rundfunkredakteur. Im September 1935 folgt die Kündigung des Ullstein-Verlages: „jüdisch belastet“. In „diesem seltsamen Unterschlupf“, wie er seinen (Teil)zeitarbeitsplatz in einer Rundfunkzeitschrift titulierte, aber eben „eine geschützte Stelle“, wenn auch eine „Degradierung“, konnte Klepper 2 Jahre lang sein Einkommen sichern.

Immerhin: Klepper kann jetzt die Arbeiten an seinem Opus Magnum, seinem ersten großen Roman, mit noch größerer Intensität fortsetzen: „Der Vater Roman eines Königs“, so der Titel des zweibändigen Werkes über den Preußenkönig Friedrich Wilhelm I, den Vater Friedrichs des Großen. Klepper idealisiert darin das Königtum und die Regierungskunst seines Protagonisten. Kleppers König ist Knecht Gottes, der nicht den Kampf sucht; allein das Wohl seiner Landeskinder liegt ihm am Herzen. Zwischen den Zeilen wird klar: Dieses Idealbild hat mit dem herrschenden Führerkult nichts gemein.

Der Roman wird sein größter schriftstellerischer Erfolg: über 100.000 Exemplare werden bis zum Kriegsende verkauft, auch in Offizierskreisen der Wehrmacht wird „Der Vater“ positiv aufgenommen. Er sichert ihm Bekanntheit in ganz Deutschland und das wirtschaftliche Auskommen der Familie. Dennoch: Nur 4 Wochen nach dem Erscheinen wird der erfolgreiche Romanschriftsteller Ende März 1937 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. In einem Brief an Hermann schreibt Klepper: „Auf die Entlassung im Rundfunk und bei Ullstein ist nun auch der Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer gefolgt; jedes Recht zu schriftstellerischer Betätigung in Deutschland ist mir seit dem Ostersonnabend entzogen“.

Es sind Zeiten, in denen sich Schreckensmeldungen und Hoffnungszeichen in einem ständigen Wechsel ereignen. So erteilt die Reichsschrifttumskammer nach einer Intervention bei Goebbels Ende 1937 eine jederzeit widerrufliche Sondergenehmigung zur schriftstellerischen Tätigkeit, allerdings nur nach einer Vorzensur durch das Propagandaministerium.

Am Ende dieses Jahres dichtet Klepper sein Lied „Der Du die Zeit in Händen hast,/Herr, nimm auch dieses Jahres Last/und wandle sie in Segen.“

1938: Für Jochen Klepper ist es ein Jahr des Durchbruchs und der Anerkennung. Seine Gedichtsammlung „Kyrie“ wird ein großer Erfolg, nicht nur bei Theologen, Kantoren und Komponisten. Jetzt wird Klepper als der wahrgenommene, der immer sein wollte: ein protestantischer Dichter, ein Dichter der Kirche. Es ist aber auch das Jahr, in dem überall in Deutschland die Synagogen brennen und Juden immer brutaleren Repressionen ausgesetzt sind. Für Brigitte und Renate, die beiden Töchter, sehen die Eltern nur noch eine Rettung: Die Auswanderung. Brigitte gelingt noch vor Kriegsende die Ausreise nach England. Für Tochter Renate ist die verzweifelte Suche nach einem Asylort lange ohne Erfolg. Ende September 1941 muss Klepper („Ich war gerne Soldat.“) als „wehruwürdiger“ Soldat wegen seiner „Mischehe“ die Wehrmacht nach 10-monatigem Dienst verlassen. Seine Militärzeit, zunächst im besetzten Polen, später in der Sowjetunion, war vor allem auch der – vergebliche – Versuch, Frau und Stieftochter besser schützen zu können. Nach seiner Rückkehr nach Berlin wird klar, dass Hanni Klepper und Tochter Renate, die jetzt den gelben Stern tragen müssen, der antijüdischen Vernichtungspolitik ausgeliefert sind. Inzwischen haben die Deportationen der deutschen Juden in den Osten begonnen. Das Wort „Selbstmord“ taucht jetzt in seinen Tagebüchern auf.

Nach einem Gespräch mit Reichsinnenminister Frick erreicht ihn Ende Oktober 1940 ein „Schutzbrief“ des Ministers mit der Zusicherung, dass Tochter Renate „nicht unter die Maßnahmen“ falle, „die in Verbindung mit dem Evakuierungsprogramm zur Zeit durchgeführt werden“. Aber bald kann auch Frick nicht mehr helfen. Im Dezember 1942 erlaubt Schweden unerwartet die Einreise von Renate. Aber Eichmann lehnt die Ausreise ab. Jochen Klepper bleibt bis zuletzt bei der geliebten Frau und Tochter. Er geht mit Ihnen in den Tod.

W. L.